

Ein merowingisches Kammergrab mit Pferdegeschirr aus Eschwege, Werra-Meißner-Kreis (Hessen)

Vorbericht über Grabungen im Bereich des frühmittelalterlichen Gräberfeldes
im Stadtteil Niederhone 1985

Von Klaus Sippel, Lohfelden

Mit einem anthropologischen Beitrag von Manfred Kunter, Gießen

Nordhessen, das Land zwischen mittlerer Lahn und unterer Werra, ist arm an Grabfunden der Merowingerzeit¹. Nur ein einziges Grab des 6. Jahrhunderts ist namhaft zu machen², nur wenige des 7. Jahrhunderts sind bekannt, und zwar überwiegend Hügelgräber mit Körper- als auch Brandbestattungen³. Offensichtlich zählte dieser Raum in merowingischer Zeit nicht zu dem Gebiet der Reihengräber, sondern bewahrte andere Bestattungssitten, nämlich das Verbrennen der Toten und Überhügeln der Bestattungsplätze; nur so ist die auffällige Diskrepanz zwischen nachgewiesener oder erschließbarer Besiedlung des Landes und zutage getretenen Grabfunden zu erklären⁴. Im 8. und noch im 9. Jahrhundert bereichern dann verhältnismäßig viele beigabenführende Gräber das archäologische Fundbild

¹ Dazu künftig Sippel, Die frühmittelalterlichen Grabfunde in Nordhessen. Mit Beiträgen von H.-J. Hundt und M. Kunter. Mat. Vor- u. Frühgesch. Hessen 7 (im Druck).

² Goddelsheim (Kr. Waldeck-Frankenberg), Flachgrab (Grab 30) am nördlichen Ortsrand: zuletzt K. Sippel in: H. Roth u. E. Wamers (Hrsg.), Hessen im Frühmittelalter. Archäologie und Kunst (1984) 153 Nr. 84.

³ Amöneburg (Kr. Marburg-Biedenkopf), Hügelgräbergruppe „Siebenbürgen“ im Brücker Wald mit Körper- und Brandbestattungen (Datierung ins 7. Jahrhundert mit Vorbehalt): unveröffentlicht. – Fritzlar (Schwalm-Eder-Kreis), Flachgrab östlich der Altstadt: zuletzt E. Wamers in: Roth u. Wamers a.a.O. (Anm. 2) 109 Nr. 23 mit Abb.; R. Gensen in: Der Schwalm-Eder-Kreis. Führer arch. Denkmäler Dtl. 8 (1986) 14 ff. mit Abb. 2–4. – Fritzlar, Flachgräber am Fuße des Büraberges (Datierung ins 7. Jahrhundert mit Vorbehalt): ausführlicher zuletzt N. Wand, Die Büraburg bei Fritzlar. Burg, „Oppidum“, Bischofssitz in karolingischer Zeit. Kasseler Beitr. Vor- u. Frühgesch. 4 (1974) 127 f. mit Taf. 41, 4. – Gießen (Kr. Gießen), Hügelgräber mit Körper- und Brandbestattungen in der Flur „Trieb“: zuletzt Sippel in: Roth u. Wamers a.a.O. (Anm. 2) 109 Nr. 24 mit Abb.; 156 Nr. 88 mit Abb.; 190 Nr. 126 mit (nicht autorisierter) Abb.; 191 Nr. 127 mit (nicht autorisierter) Abb. – Mardorf (Schwalm-Eder-Kreis), Flachgräber nordnordwestlich des Ortes: K. Naß, Karolingische Reihengräberfelder aus Hessen. Germania 22, 1938, 41 ff.; hier 45 f. mit Taf. 10, 8–15. – Mellau (Kr. Marburg-Biedenkopf), Hügelgräber mit Körperbestattungen auf dem „Klutzkopf“ und der „Lichten Heide“ beim Christenberg: zuletzt Sippel in: Roth u. Wamers a.a.O. (Anm. 2) 193 Nr. 129 mit Abb. – Niedervellmar (Kr. Kassel), Einzelfund wohl aus Grab: zuletzt Wamers in: Roth u. Wamers a.a.O. (Anm. 2) 143 Nr. 68, 2. – Oberweimar (Kr. Marburg-Biedenkopf), Hügelgräbergruppe „Die sieben Küppel“ mit Brandbestattungen bei Hof Germershausen (Datierung ins 7. Jahrhundert mit Vorbehalt): ausführlicher zuletzt H. Ament, Merowingische Grabhügel. In: Althessen im Frankenreich, hrsg. von W. Schlesinger. Nationes 2 (1975) 63 ff., hier 73 Nr. 33 und passim. – Rüdigheim (Kr. Marburg-Biedenkopf), Hügelgrab mit Brandbestattung in der Flur „Husgeweid“: zuletzt Sippel in: Roth u. Wamers a.a.O. (Anm. 2) 192 Nr. 128. – Werkel (Schwalm-Eder-Kreis), Flachgrab und Einzelfunde aus Grab am östlichen Ortsrand: O. Uenze †, Völkerwanderungszeitliche Gräber aus Nordhessen. Mit einer Nachbemerkung von G. Mildenerger. Fundber. Hessen 11, 1971, 80 ff., hier 86 ff. mit Abb. 4 u. Taf. 21, 4–6 u. 22.

⁴ So bereits Mildenerger, Nordhessen in der Völkerwanderungszeit. Hess. Jahrb. Landesgesch. 16, 1966, 1 ff.

(Abb. 1). Bei ihnen handelt es sich zum einen um einige reichere Grablegen adelsgleicher Personen und Familien des frühen 8. Jahrhunderts, die die Sitte der Körperbestattung mit teilweise verschwenderischen Beigaben pflegen⁵, zum anderen um karolingerzeitliche Bestattungen des späten 8. und 9. Jahrhunderts aus sächsisch und thüringisch geprägten Randgebieten im Norden und Nordosten des heutigen Bundeslandes Hessen⁶.

Nachdem zuletzt 1979 unerwartet reiche Grabfunde aus spätmerowingischer Zeit unter der Pfarrkirche des niederhessischen Dorfes Kirchberg (Schwalm-Eder-Kreis) zutage getreten waren⁷ und die Kenntnis der Bevölkerungsverhältnisse im frühen 8. Jahrhundert schlagartig erweitert hatten, gelang 1985 bei einer neuerlichen Grabung des Landesamtes für Denkmalpflege Hessen (Abt. Vor- und Frühgeschichte, Außenstelle Marburg) ein weiterer aufschlußreicher Fund zur Erhellung der Frühgeschichte des Landes. Im Eschweger Stadtteil Niederhone führten geplante Baumaßnahmen im Bereich eines schon seit anderthalb Jahrzehnten bekannten frühmittelalterlichen Gräberfeldes zur vorsorglichen archäologischen Untersuchung des Baugrundes und zur Entdeckung von rund zwei Dutzend karolingischen Gräbern des späten 8. bis 9. Jahrhunderts sowie zur Freilegung einer großen merowingischen Grabkammer (Grab 17) aus der ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts, die trotz alter Beraubung noch bemerkenswerte Beigaben enthielt⁸. Ein Teil dieser Funde⁹ und einzelne Zusammenhänge sind hier im Vorgriff auf die Hauptpublikation bekanntzugeben.

⁵ Amöneburg (Kr. Marburg-Biedenkopf), Flachgräber in der Altstadt: Uenze † a.a.O. (Anm. 3) 80ff. mit Abb. 1–3 u. Taf. 21, 1–3. – Eschwege (Werra-Meißner-Kreis), Flachgrab (Grab 1) im Stadtteil Niederhone: siehe unten Anm. 12. – Kirchberg (Schwalm-Eder-Kreis), Flachgräber im späteren Kirchenbereich: siehe unten Anm. 7.

⁶ Goddelshem (Kr. Waldeck-Frankenberg), Flachgräber am nördlichen Ortsrand: zuletzt Sippel in: Roth u. Wamers a.a.O. (Anm. 2) 285 Nr. 201 mit Abb. – Hilmes (Kr. Hersfeld-Rotenburg), Flachgräber östlich des Ortes: zuletzt ders. ebd. 135 Nr. 55. – Liebenau (Kr. Kassel), Flachgräber nordöstlich der Stadt: zuletzt ders. ebd. 195 Nr. 132 mit Abb.; F.-R. Herrmann in: Stadt und Landkreis Kassel. Führer arch. Denkmäler Dtl. 7 (1986) 145ff. mit Abb. – Obersuhl (Kr. Hersfeld-Rotenburg), Einzel-funde aus Flachgrab oder -gräbern nördlich des Ortes: unveröffentlicht. – Zwergen (Kr. Kassel), Flachgräber nördlich des Ortes (Datierung ins Frühmittelalter mit Vorbehalt): unveröffentlicht.

⁷ H. Göldner u. Sippel, Kirchberg, Gde. Niedenstein, Schwalm-Eder-Kreis. Grabfunde des 8.–17. Jahrhunderts. Erste Ergebnisse einer Kirchengrabung in Nordhessen 1979/80. Arch. Denkmäler Hessen 12 (1980); dies., Spätmerowingische Gräber unter der Kirche von Niedenstein-Kirchberg, Schwalm-Eder-Kreis. Vorbericht über die Grabungen 1979/80. Arch. Korbl. 11, 1981, 65ff.; Sippel in: Roth u. Wamers a.a.O. (Anm. 2) 190 Nr. 125 mit (nicht autorisierter) Abb. 267 Nr. 177; 284 Nr. 200 mit Abb. 287 Nr. 205 mit Abb.; Gensen in: Der Schwalm-Eder-Kreis. Führer arch. Denkmäler Dtl. 8 (1986) 77ff. mit Abb. 1–5.

⁸ Bisherige Veröffentlichungen über die Grabung 1985: H.-J. Bodenbach, Neue archäologische Funde in Niederhone. Das Werraland 37, 1985, 63f.; I. Kappel, Hessen im Frühmittelalter – Archäologie und Kunst. Informationen 18 H. 2, 1986, 2f.; Sippel, Neue Grabfunde des frühen Mittelalters aus Eschwege, Werra-Meißner-Kreis. Erste Ergebnisse einer Ausgrabung im Stadtteil Niederhone 1985. Arch. Denkmäler Hessen 53 (1986); ders., Grabfunde der Merowinger- und Karolingerzeit von Niederhone. Neue Ergebnisse archäologischer Forschungen im Eschweger Stadtgebiet. Das Werraland 38, 1986, 19f.

⁹ Verbleib der Funde: künftig Staatliche Kunstsammlungen Kassel, Abt. Vor- und Frühgeschichte im Hessischen Landesmuseum (abgekürzt: HLM Kassel).



Abb. 1. Verbreitung der merowingischen und karolingischen Grabfunde in Nordhessen (1–19) und angrenzenden Gebieten. 1 Liebenau; 2 Zwergen; 3 Niedervellmar; 4 Goddelsheim; 5 Kirchberg; 6 Werkel; 7 Fritzlar, Stadtbereich; 8 Fritzlar, Fuß des Büraberges; 9 Mardorf; 10 Eschwege; 11 Obersuhl; 12 Hilmes; 13 Mellnau, „Klutzkopf“; 14 Mellnau, „Lichte Heide“; 15 Amöneburg, Stadtgebiet; 16 Amöneburg, Brücker Wald; 17 Rüdighcim; 18 Oberweimar; 19 Gießen. – Rechteck = Flachgrab bzw. -gräberfeld. – Halbkreis = Hügelgrab bzw. -gräberfeld. – Dreieck = Einzelsfund wohl aus Grab. Gerasterte Fläche = nicht kartiertes Gebiet mit zahlreichen Grabfunden.

Die Kreisstadt Eschwege liegt im äußersten Nordosten Hessens am Rande des Eschweger Beckens, einer Talweitung der Werra zwischen den Muschelkalkhöhen der nordwestlichen Randplatten des Thüringer Beckens¹⁰. Dort, wo im Südwesten die Wehre zufließt, liegt im Winkel zwischen den beiden Flußniederungen auf erhöhtem Gelände in folglich beherrschender Lage das früher selbständige Dorf Niederhone, das bereits 1936 in die 3,5 km östlich liegende Stadt eingegliedert wurde und infolgedessen heute ein Stadtteil ohne Eigenständigkeit ist¹¹. Der alte Ortskern gruppiert sich auf der Mittelterrasse um die Pfarrkirche und wird im Süden von einem breiten Geländerrücken überragt, der heute ebenfalls bebaut ist; seine höchste Erhebung ist der rund 250 m südöstlich des Ortskernes gelegene Hauck (auch: Hoik, Hoy, Hoe), der wie der gesamte in Ost-West-Richtung streichende Höhenzug aus Dolomitkalk besteht. Der Bereich des frühmittelalterlichen Gräberfeldes liegt rund 70 m westlich der Kuppe des Hauck auf dem Rücken des genannten Höhenzuges, südlich oberhalb des alten Dorfes, und zwar zwischen den Straßen Schmaler Weg und Spalgrubenweg inmitten des heute bebauten Geländes (Koord. 4826: um 70830/74060; Höhe ü. NN: etwa 180 m).

In diesem Bereich wurden – wie die Durchsicht älterer Fundakten und jüngste Anliegerbefragungen ergeben haben – seit Beginn unseres Jahrhunderts beim Bau neuer Häuser und bei mannigfachen Aufschlüssen im Bereich der Straßen wiederholt menschliche Skelette angetroffen, doch nicht beachtet. Erst im Jahre 1969 wurde das Areal als frühmittelalterlicher Bestattungsplatz in Fachkreisen bekannt. Als der Spalgrubenweg, der in Richtung früherer Gipsbrüche („Spatgruben“) verläuft, ausgebaut und zuvor Versorgungsleitungen gelegt wurden, durchschnitt der Bagger etwa auf der höchsten Stelle des Weges mehrere menschliche und tierische Skelette und förderte eiserne Fundstücke zutage. Eine von der Außenstelle Marburg des Landesarchäologen von Hessen daraufhin durchgeführte Untersuchung hatte zum Ergebnis, daß eine Pferde- und zwei Hundebestattungen zum Teil zerstört und im Profil des Baggergrabens drei menschliche Gräber (Grab 1–3) angeschnitten worden waren. In Grab 1, das unter dem Skelett von Grab 2 lag und im unteren Beinbereich schon zerstört war, fanden sich an Beigaben noch das Bruchstück eines Saxes, vier Pfeilspitzen, ein Messer, Feuerzeug und Kamm, eine einfache eiserne Schnalle mit Riemenzunge, ferner eine Pinzette und Nadel sowie ein dreigliedriger eiserner Wirbel einer Hundeleine nebst zwei Eisenringen¹². Sax und Gürtelteile erlauben eine Datierung in die erste Hälfte des 8. Jahrhunderts.

¹⁰ Zur Landschaft H.-J. Klink (Bearb.), Die naturräumlichen Einheiten auf Blatt 112 Kassel. Geogr. Landesaufnahme 1:200000, Naturräuml. Gliederung Dtl. (1969) 57 ff.

¹¹ Niederhone erscheint wegen seiner frühen Eingliederung in die Stadt Eschwege in der Regel weder in verwaltungsstatistischen, noch etwa in postalischen Ortsverzeichnissen, ist aber in jüngster Zeit auf Verwaltungsgrenzenkarten wieder als selbständige Gemarkung ausgewiesen. Dennoch wird hier als Fundort „Eschwege“ beibehalten, nicht zuletzt aufgrund der im bisherigen archäologischen Schrifttum zu dieser Fundstelle gepflegten Praxis.

¹² Gensen, Ein Adelsgrab aus Eschwege-Niederhone. Fundber. Hessen 9/10, 1969/70, 92 ff.; ders., Althessens Frühzeit. Frühgeschichtliche Fundstätten und Funde in Nordhessen. Führer hess. Vor- u. Frühgesch. 1 (1979) 71 f.; Roth in: Roth u. Wamers a.a.O. (Anm.2) 159 Nr.92. – Verbleib: HLM Kassel, Inv.-Nr. 1979/35 u. 1984/6.

Mindestens einer der beiden Hunde, von denen Knochen gefunden wurden, dürfte in dem Grab des Mannes beigesetzt gewesen sein, die Pferdebestattung, die 6 m südlich davon angetroffen wurde, kann hingegen nicht zu diesem Grab gehören. Grab 2 und 3 wurden nicht weiter freigelegt. Kurze Zeit später fanden sich in geringer Entfernung die Reste eines weiteren Grabes (Grab 4) mit einem Sporn wohl des 12. Jahrhunderts im einzig ungestörten Fußbereich und nahebei im Baggeraushub ein weiterer Sax des 8. Jahrhunderts, der von einem anderen, völlig zerstörten Männergrab zeugt¹³.

Der geplante Neubau einer Garage mit zusätzlichem Wirtschaftsraum auf dem an die früheren Gräber 1–3 im Westen anschließenden Grundstück führte im Frühjahr 1985 zur archäologischen Untersuchung der kleinen, nur rund 8 × 11 m großen zu bebauenden Fläche¹⁴ (Abb. 2). Dabei fanden sich weitere 25 Bestattungen von Erwachsenen und Kindern in körpergroßen, bis zu 1,20 m tiefen Grabgruben und Beigaben in Form von Messern, Schnallen, Feuerstählen und Perlen aus Glas, Bernstein und Perlmutter. Diese Gräber sind vor allem aufgrund von Mehrfachüberfangperlen in karolingische Zeit, das spätere 8. und 9. Jahrhundert zu datieren und schließen mit ihrer Beigabenausstattung und jungen Zeitstellung an zahlreiche Friedhöfe im östlich benachbarten thüringischen Gebiet an¹⁵. Die hier bestattende Bevölkerung ist somit auch archäologisch als thüringisch oder thüringisch beeinflusst zu bezeichnen, was im Einklang mit der aus historischen Quellen bekannten Entwicklung des unteren Werralandes steht, das bis ins 13. Jahrhundert zu Thüringen zählte und erst dann an Hessen fiel¹⁶.

Fünf dieser Gräber aus karolingischer Zeit überzogen eine verfüllte ältere Grabkammer von außergewöhnlichen Dimensionen, die genau innerhalb der kleinen Grabungsfläche lag (Abb. 3), was für sich genommen schon als kaum glaublicher Glücksfall gelten muß. Dieses in West-Ost-Richtung genau auf dem Scheitel des Geländerückens in folglich prominentester Lage befindliche Grab (Grab 17,

¹³ Künftig Sippel a.a.O. (Anm. 1). – Verbleib: HLM Kassel, Inv.-Nr. 1982/314.315.

¹⁴ Die Grabung dauerte vom 13. 5.–3. 7. 1985 und stand unter der örtlichen Leitung des Verfassers, der Herrn Dr. F.-R. Herrmann, Wiesbaden, und Herrn Dr. R. Gensen, Marburg, vom Landesamt für Denkmalpflege Hessen, Abt. Vor- und Frühgeschichte, für den Auftrag zur Untersuchung und die Erlaubnis zur Publikation sehr zu Dank verpflichtet ist. Der Grundstücksbesitzerin Frau M. Brill und Sohn gilt der Dank für die unkomplizierte Gestattung der Grabungen und gutes Zusammenwirken. Wesentliche Unterstützung fand die Maßnahme durch Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft für Vor- und Frühgeschichte im Volksbildungswerk Eschwege, von denen namentlich Herr H. Schlarbaum, der Grundstücksnachbar, unschätzbare Hilfe geleistet hat, wofür ihm auch hier besonders Dank zu sagen ist. In der Zeit vom 22.–26. 7. 1985 wurde das künftig zu bebauende gegenüberliegende Grundstück Spalgrubenweg 3 großflächig aufgedeckt, blieb aber vollkommen fund- und befundleer.

¹⁵ Vergleichbare, doch noch nicht zusammenfassend publizierte Grabfunde liegen aus dem westlichen Thüringen vor aus Ammern und Höngeda (Kr. Mühlhausen), Schlotheim (Kr. Bad Langensalza), Oberbösa (Kr. Sondershausen) und Schloßvippach (Kr. Erfurt) (frdl. Mitt. Dipl.-Prähist. W. Timpel, Weimar).

¹⁶ K. G. Bruchmann, Der Kreis Eschwege. Territorialgeschichte der Landschaft an der mittleren Werra. Schr. Inst. gesch. Landeskd. Hessen u. Nassau 9 (1931); zuletzt mit älterer Literatur K. Heinemeyer, Eschwege (Werra-Meißner-Kreis). In: Die deutschen Königspfalzen. Repertorium der Pfalzen, Königshöfe und übrigen Aufenthaltsorte der Könige im deutschen Reich des Mittelalters 1: Hessen, Lief. 1/2 (1983/86) 98 ff., bes. 102f.

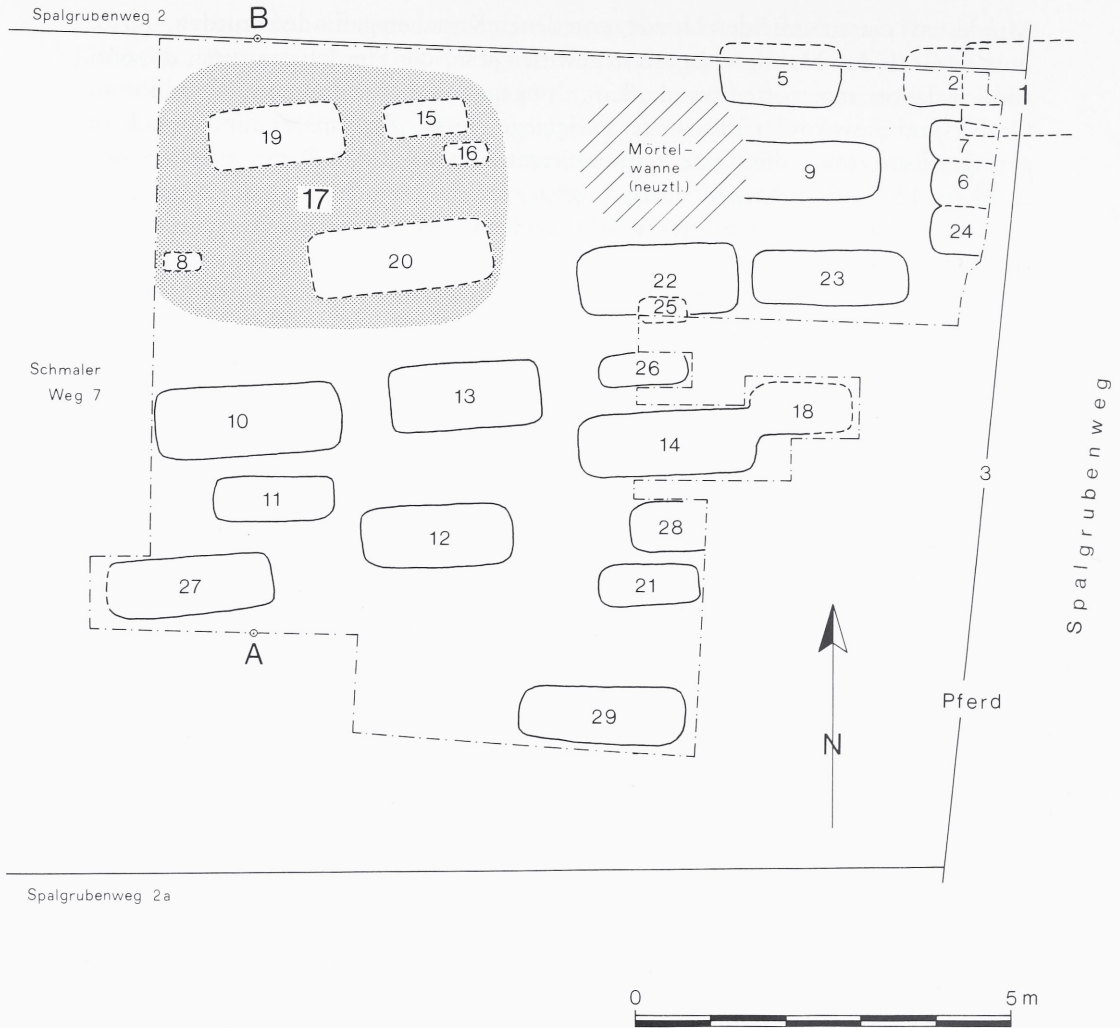


Abb. 2. Eschwege (Werra-Meißner-Kreis). Plan der Grabungsfläche 1985. – M. 1:100.

Abb. 4) hatte in einer mittleren Tiefe von rund 2 m eine Länge von etwa 4,30 m (auf der Grabsohle 2,95–3,15 m) und eine Breite von 2,90–3,55 m (auf der Grabsohle 2,20–2,55 m), seine Sohle lag 3,70 m unter heutiger Oberfläche, die weitgehend der alten entspricht. Bis auf den oberen Bereich war die gesamte Kammer in den anstehenden Dolomitmäulen gebrochen worden (Abb. 4,2), dessen im unteren Bereich dickbankige Gesteinsschichten mit etwa 8° nach Südwesten einfallen. Bei einer mittleren Weite der Kammer von 4,30 × 3,55 m errechnet sich ein Rauminhalt von rund 56,5 Kubikmeter. Ähnlich überdimensionierte und vor allem derart tiefe Grabanlagen sind vornehmlich in thüringischen Gräberfeldern des 6. und

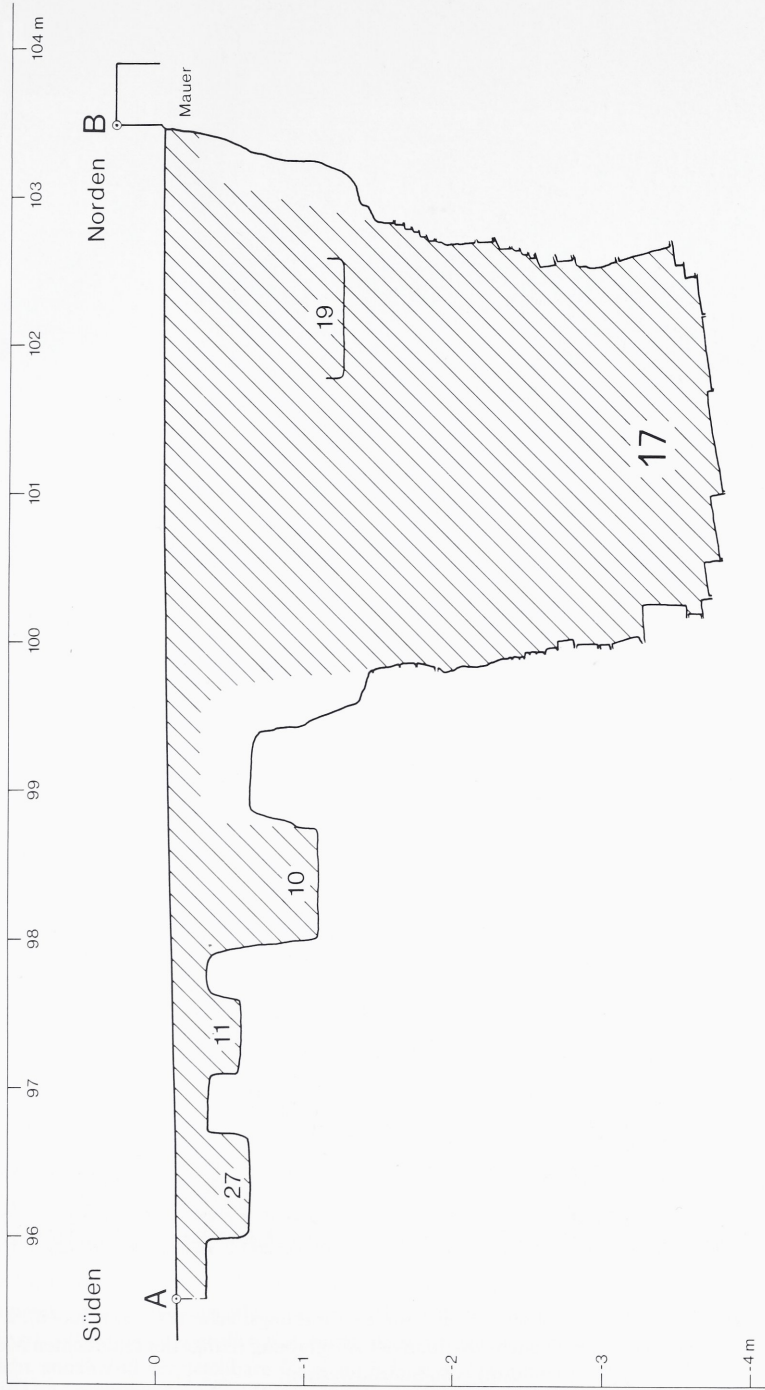
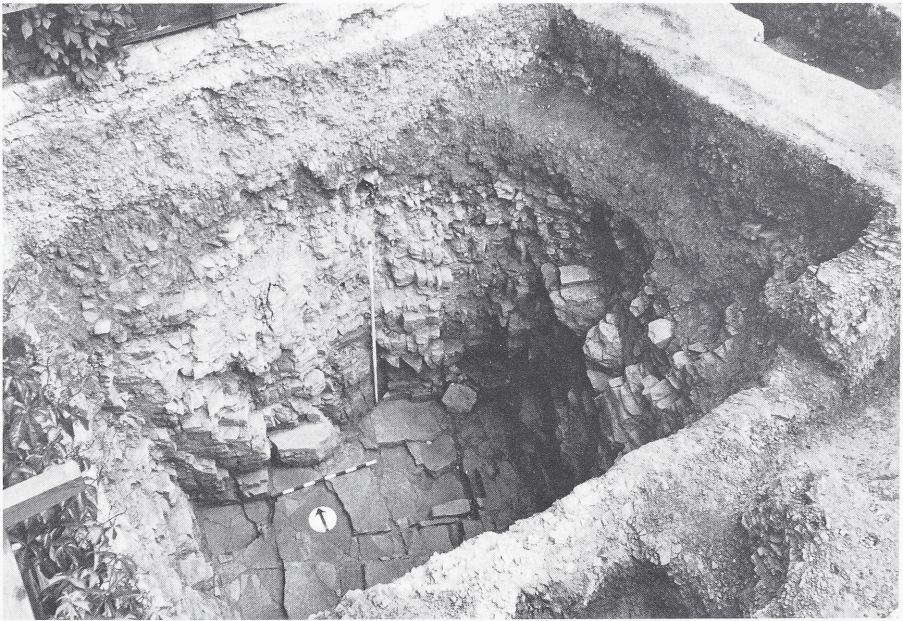


Abb. 3. Eschwege (Werra-Meißner-Kreis). Schnitt durch die Grabungsfläche 1985 und die Gräber 27, 11, 10, 19 und 17 (Grabgrube 17 im oberen Bereich aus grabungstechnischen Gründen vergrößert). – M. 1:50.



1



2

Abb. 4. Eschwege (Werra-Meißner-Kreis). 1 Blick auf die Grabungsfläche 1985 (von Süden). 2 Blick in die leere Grabkammer von Grab 17 nach Abschluß der Ausgrabung (Länge des senkrechten Meßstabes 2 m) (von Südsüdwesten).

7. Jahrhunderts namhaft zu machen¹⁷, was auch für diese ältere Eschweger Bestattung Verbindungen nach Osten erkennen läßt. Einbauten innerhalb der Grabkammer können nicht rekonstruiert werden, doch wird mit einem ursprünglich hohlen Bestattungsraum unter einer Balkendecke zu rechnen sein.

Das Grab war in alter Zeit beraubt worden, und zwar zu einem Zeitpunkt, als die Leiche bereits skelettiert und die organischen Teile der Ausstattung schon weitgehend vergangen waren, also nicht zu einem ganz frühen Zeitpunkt nach Anlage des Grabes; andererseits muß dies lange vor der Niederlegung der karolingischen Gräber erfolgt sein, denn diese überziehen das Grab ohne erkennbare Rücksichtnahme und sind auch nicht etwa durch nachverdichtenden Untergrund abgesunken, so daß die Kammer in der Zeit um 800 schon längst endgültig verfüllt gewesen sein muß.

In der Einfüllung wurden in regelloser Lage und unterschiedlicher Tiefe die meisten Knochen eines männlichen Skeletts angetroffen, die auf ein Alter des hier Bestatteten von 50 bis 60 Jahren schließen lassen (siehe Beitrag Kunter). Auf der Grabsohle deuteten Knochenreste vom Schädel und dem linken Schulterblatt, die bei der Umlagerung des Skeletts offenbar in ihrer ursprünglichen Lage verblieben sind, darauf hin, daß der Tote in gestreckter Rückenlage nördlich der Mittelachse der Grabkammer und weit nach Westen verschoben in West-Ost-Richtung beige-setzt worden war (*Abb. 5*). In der Einfüllung fanden sich nahe der nördlichen Grubenwand in einem engeren Bereich zwischen etwa 1,90 und 2,10 m über der Grabsohle darüber hinaus Reste eines menschlichen Leichenbrandes ohne Behältnis (siehe Beitrag Kunter); es ist nicht zu entscheiden, ob diese Bestattungsreste bei der Erstverfüllung des Grabes oder erst nachträglich eingebracht worden sind. Jedenfalls stellt der Befund von Eschwege ein neuerliches Beispiel der sich mehrenden Fälle merowingischer Brandbestattungen in Nordhessen und Thüringen dar¹⁸.

¹⁷ Deersheim, Grab 14 (3,40 × 2,80 m; T. 3,60 m): J. Schneider, Deersheim. Ein völkerwanderungszeitliches Gräberfeld im Nordharzvorland. Jahresschr. Halle 66, 1983, 75 ff., hier 103. – Erfurt-Gispersleben, Grab 41 (4,80–4,95 × 3,90–4,10 m; T. 1,70–1,85 m): W. Timpel, Das althüringische Wagengrab von Erfurt-Gispersleben. Alt-Thüringen 17, 1980, 181 ff. bes. 188 f. – Quedlinburg, Bockshornschanze Grab 41 (3 × 2,80 m; T. 3 m): zuletzt H. Steuer, RGA 3² (1976) 104 ff. s. v. Bockshornschanze. – Stößen, Grab 35 (3,40 × 1,30 m; T. 3,80 m): B. Schmidt, Die späte Völkerwanderungszeit in Mitteldeutschland. Katalog (Südteil). Veröffentl. Landesmus. Vorgesch. Halle 25 (1970) 26. – Zeuzleben, Grab 25 (5 × 3 m; T. fast 4,50 m): L. Wamser, Eine thüringisch-fränkische Adels- und Gefolgschaftsgrablege des 6./7. Jahrhunderts bei Zeuzleben. Wegweiser vor- u. frühgesch. Stätten Mainfranken 5 (1984) 8. – Im westlichen Reihengräbergebiet sind nur die sog. Fürstengräber von Krefeld-Gellep zu vergleichen, doch nur zwei von ihnen erreichen eine Tiefe von bzw. über 3 m (Grab 2268: 6,50 × 4,20 m; T. 3,55 m – Grab 2528: 5 × 2,40 m; T. 3 m): R. Pirling, Das römisch-fränkische Gräberfeld von Krefeld-Gellep 1964–1965. Germ. Denkmäler Völkerwanderungszeit Ser. B, Bd. 10,2 (1979) 6; 35. Die eigentliche Grabkammer ist aber weitaus kleiner (Grab 2268: 4,50 × 2,80 m = 44,73 m³ – Grab 2528: nicht feststellbar). – Alle anderen großen Kammergräber im fränkischen oder alamannischen Bereich erreichen nicht annähernd vergleichbare Größen. Siehe die Zusammenstellung von Pirling ebd. Bd. 10,1 (1979) 184.

¹⁸ Merowingische Brandbestattungen in Nordhessen: siehe oben Anm. 3, in Thüringen: Timpel, Ein spätmerowingischer Grabhügel von Urleben, Kr. Bad Langensalza. Alt-Thüringen 14, 1977, 258 ff., bes. 275 ff.

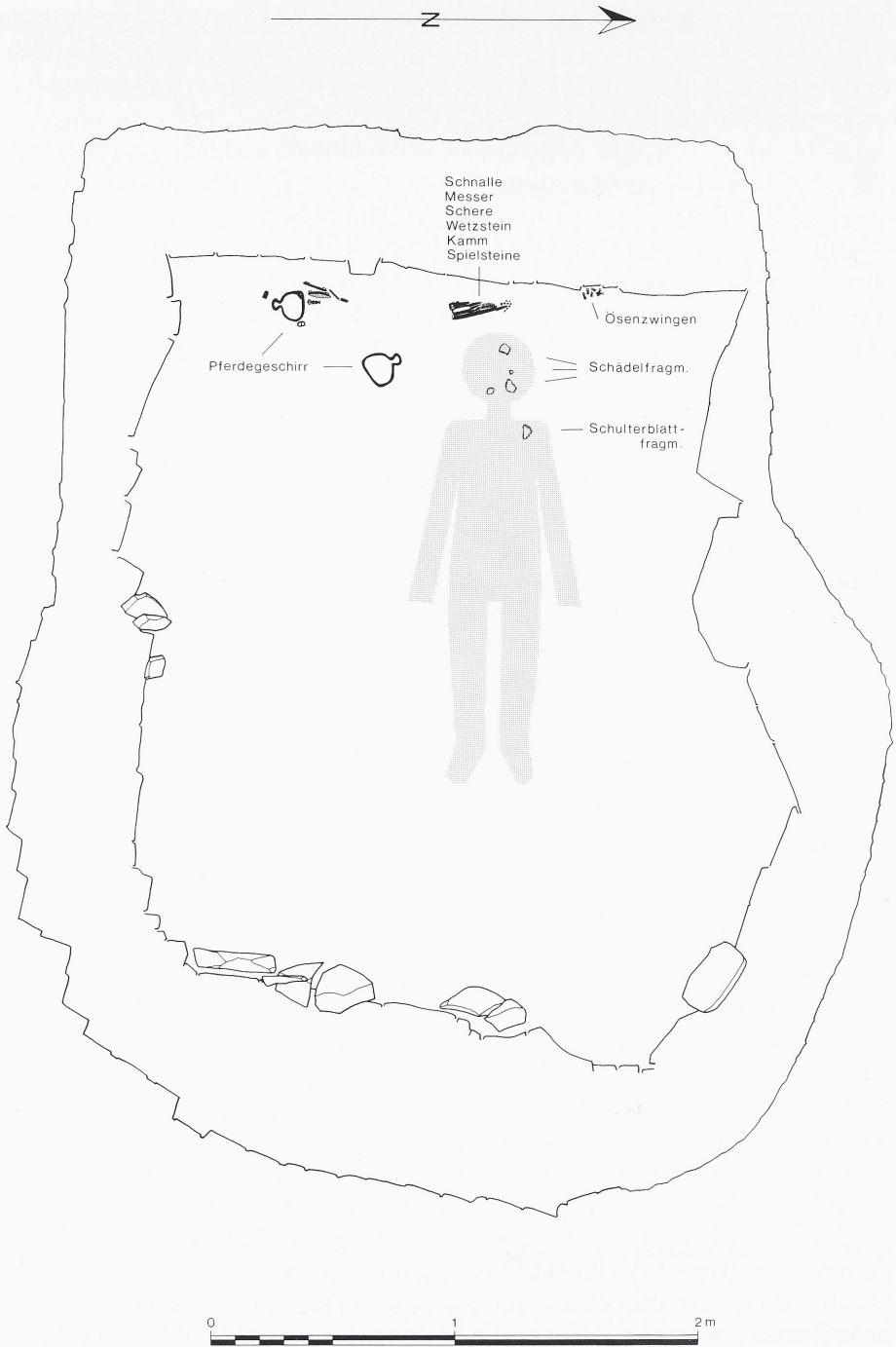


Abb.5. Eschwege (Werra-Meißner-Kreis). Grab 17, Plan der in situ auf der Grabsohle befindlichen Beigaben und Skelettreste mit schematischer Rekonstruktion der Bestattungslage. – M. 1:30.

An ehemaligen Ausstattungsstücken des Grabes fanden sich noch zahlreiche Gegenstände oder Teile davon, so daß sich das einstige Inventar gut zu erkennen gibt. Im Rahmen dieses Vorberichtes und angesichts der noch nicht abgeschlossenen Restaurierungsarbeiten¹⁹ sind viele Objekte nur summarisch aufzuführen und manche noch gar nicht zu benennen. In regelloser Lage und unterschiedlicher Höhe fanden sich an verschiedenen Stellen in der Einfüllerde verstreut u. a. folgende Gegenstände: die Parierstange einer Spatha sowie Fragmente streifentauschierter Randbeschläge der Scheide; zwei flache Bronzeniete mit dreifacher Kreisaugenpunzierung von einer Saxscheide; zwei ovale und zwei geflügelte Pfeilspitzen; sechs große bronzene Flachkopfniete mit punzierter und verzinnter Oberfläche vom Schild; ein großer bronzener Dorn einer Schilddornschnalle wohl des Gürtels und vielleicht zugehöriges Eisenbeschlägfragment mit mindestens zwei Bronzenieten und aufliegendem Gewebe; ein kleiner bronzener Schilddorn; eine einfache kleine Riemenzunge aus Bronze; spiralg gedrehte Goldbrokatfäden; zahlreiche einheitlich honiggelbe Glasscherben von mindestens zwei Trinkgefäßen, vermutlich Sturzbechern, mit teilweise schräg geriefter Wandung; ein kleines silbernes Randbeschlag aus Preßblech mit geperltem Flechtband, vielleicht von einem Trinkhorn; schmale silberne Beschlagleisten und Goldblechstreifen in eckiger, spiralförmiger Wicklung; zahlreiche Eisenbeschläge wohl von einem Holzeimer. Schließlich fanden sich in ebenfalls meist verstreuter Lage zahlreiche Tierknochen²⁰, und zwar außer Überresten von Mäusen, Fröschen, einem Siebenschläfer und Maulwurf, die zur natürlichen Grabfauna gehören, Knochen vom Schwein, Schaf, Hirsch, Elch und einer Gans als Reste der Speisebeigabe, ferner das teilerhaltene Skelett eines weiblichen Habichts, der sicher als Beizvogel gedient hatte, und schließlich das Skelett eines Hundes ohne Schädel, das sich im Ostteil der Grabkammer rund 2 m über der Grabsohle noch in anatomischer Lage befand und folglich erst bei der Wiederverfüllung nach erfolgter Beraubung eingebracht worden sein kann.

Auf der Grabsohle fanden sich unmittelbar an der westlichen Kammerwand, also am erschließbaren Kopfende des Grabes, drei zusammenliegende Fundensembles in ungestörter Lage (*Abb. 5*): 1. sechs gleichartige Ösenzwingen bislang unbekannter Funktion; 2. Messer, Schere, Wetzstein, Kamm sowie insgesamt 24 halbkugelige beinerne Spielsteine von einem Brettspiel, die z. T. geringfügig verlagert waren, dabei eine bronzene Schnalle mit rechteckigem Bügel und dreieckigem, festem Beschlag sowie zugehörige Riemenzunge mit verzierter Oberseite, beides wohl Verschußteile eines Behältnisses, vielleicht einer Tasche; 3. das Pferdegeschirr, und zwar eine eiserne Trense mit langen, geknickten Seitenknebeln mit Messingtauschierung und silbernen Endhülsen und -beschlägen (*Abb. 6,1*), eine bronzene Schnalle mit durchbrochenem, kräftig profiliertem festem Beschlag (*Abb. 6,2*) und zugehörige Riemenzunge, zahlreiche Schnallen, Beschläge und Riemenenden aus Eisen mit Silber- und Messingtauschierung (*Auswahl Abb. 6,3–8*), ein massiver Bronzering, zwei eiserne Steigbügel, drei große Zierscheiben mit

¹⁹ Die Restaurierungsarbeiten werden in der Zentralwerkstatt des Landesamts für Denkmalpflege Hessen, Abt. Vor- und Frühgeschichte, in Wiesbaden ausgeführt.

²⁰ Bestimmung der Tierknochen durch Dr. R. Ziegler, Institut für Palaeoanatomie, Domestikationsforschung und Geschichte der Tiermedizin der Universität München.

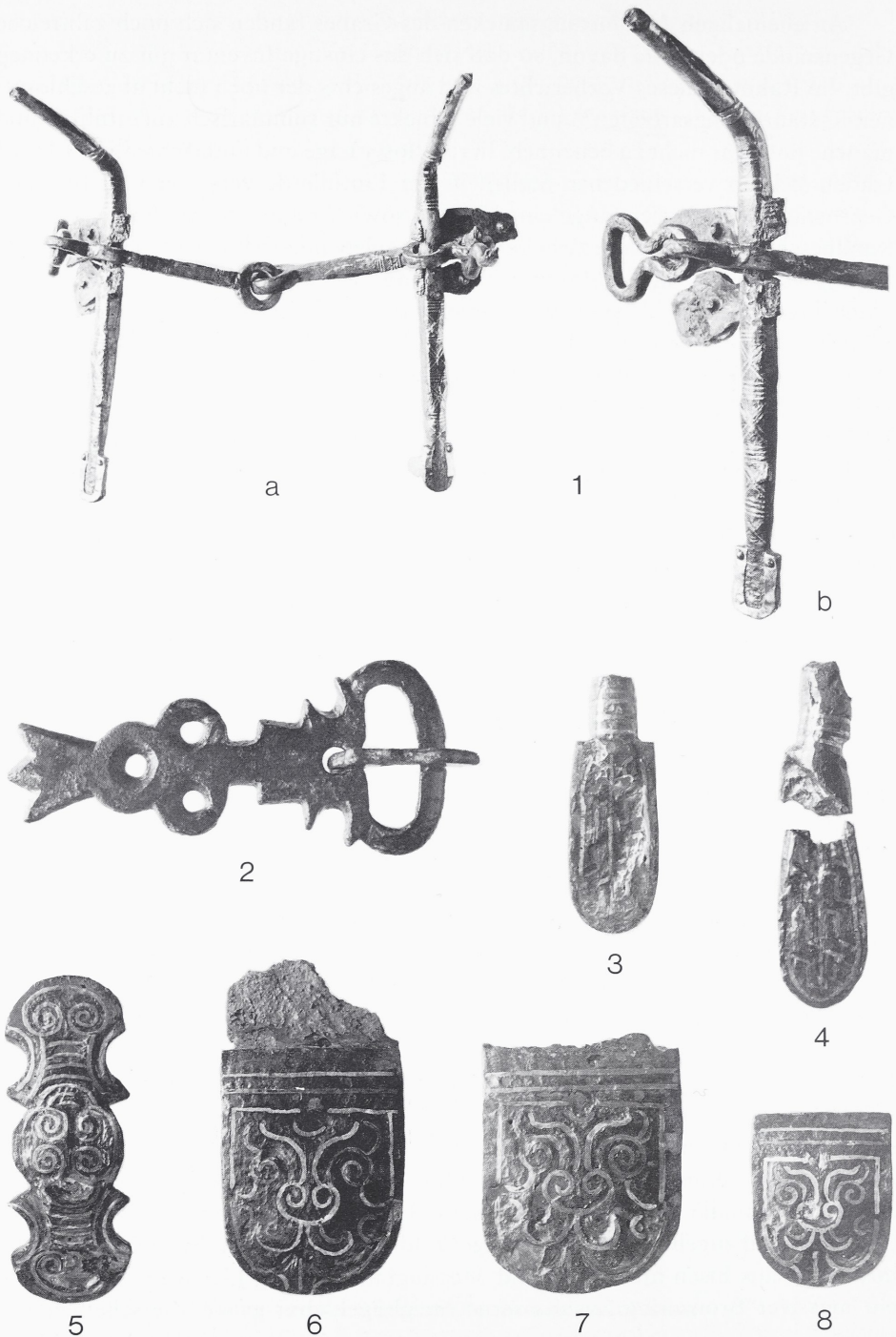


Abb. 6. Eschwege (Werra-Meißner-Kreis). Grab 17, Teile des Pferdegeschirrs. – 1 a ohne M.;
1b M. 1:2; 2–8 M. 1:1.

figürlichen Darstellungen auf silbernem Preßblech (*Abb. 7–9*) und 16 einfache Flachkopfniete aus Bronze zur Befestigung der Riemen an den Zierscheiben.

Die drei Scheiben bestehen aus gegossenen Umfassungsrings aus Bronze mit zwei bzw. drei eckigen Ösen und jeweils sieben oder acht auf der Rückseite angesetzten kurzen Stiften zur Halterung der dünnen silbernen Preßbleche, die eine Stärke von 0,07–0,09 mm aufweisen. Alle Bleche sind, wie die weichere Zeichnung der Vorder- und die schärferen Konturen der Rückseiten zeigen, auf Positivmodeln gepreßt, wobei auf den beiden modelgleichen kleineren Stücken die vertieften Dreiecke und Quadrate auf den Tierkörpern von der Vorderseite her nachgearbeitet worden sein dürften, denn deren Konturen sind auf dieser Seite sehr scharfkantig; ansonsten sind keine Nacharbeitungen zu erkennen. Bei makroskopisch feststellbaren feinen Spuren auf glatten Flächen der Bleche handelt es sich um Oberflächenstrukturen des Ambosses, die sich beim Treiben der Bleche abgedrückt haben, und nicht etwa um Abdrücke der Modeln, deren Material – Metall, Holz oder Bein – folglich anhand von Spuren auf den Blechen nicht mehr feststellbar ist²¹. Die drei Scheiben standen senkrecht nebeneinander, so daß der Erddruck von oben auf die bronzenen Umfassungsrings gewirkt hat und daher die Silberbleche der beiden kleineren Scheiben völlig unversehrt waren; bei der größeren war der Bronzering infolge dieses Drucks zerbrochen und das Blech leicht verbogen.

Die größere Scheibe mit zwei seitlichen Ösen (Dm. mit Ösen 16,5 cm, ohne Ösen 12,3 cm (*Abb. 7*)) weist namentlich im unteren Bereich einige bei der Restaurierung glatt hinterlegte Schadstellen und Brüche infolge der Lagerung im Grab auf. Dargestellt ist inmitten einer vierfachen Randzone eine offenbar weibliche Person in Frontalansicht mit aufwendigem Kopfputz, Pendilien, Halsring und schärpenartiger Bauchbinde mit seitlichen Fortsätzen. Den Oberkörper bedecken zwei eingerollte Palmetten, der Unterkörper ist stark verkürzt, was auf eine sitzende Position der Person schließen läßt. In den seitlich des Körpers gerade herabgestreckten Armen mit nach vorne offenen Händen hält sie einen leicht M-förmig gebogenen langen Gegenstand mit einem langovalen und einem kugelig verdickten Ende. Zu beiden Seiten steigen Tiere empor, die sich aufgrund stilisierter Mähnen als Löwen zu erkennen geben und deren Körper von jeweils zwei dünnen Doppel- bzw. Dreifachlinien überzogen werden. Vier neunblättrige Rosetten füllen die freien Flächen zu Seiten der Person. Rückseitig hatte sich eine weiche, nach der Bergung an der Luft erhärtete hellbraune Masse erhalten, in der sich die Rückseite des Bleches vollständig abgeformt hatte; es handelt sich um Holzmasse ohne makroskopisch erkennbare Holzstrukturen²², also möglicherweise um eine stabilisierende Hinterlage hinter dem dünnen Blech.

Die beiden kleineren Scheiben mit jeweils drei Ösen (Dm. mit Ösen 13,3 cm, ohne Ösen 10,5 cm) (*Abb. 8 u. 9*) besitzen modelgleiche Preßbleche. Innerhalb eines mehrzonigen, geometrisch verzierten Randes steht ein unbekleideter Mann mit vor dem Körper gehaltenen Unterarmen und leeren Händen; während Ober-

²¹ Die Angaben zur Technik der Preßbleche referieren Feststellungen von Herrn Gold- und Silberschmiedemeister E. Foltz, Mainz, bei einer Untersuchung der Stücke während der Restaurierung.

²² Bestimmung E. Foltz.



1



2

Abb.7. Eschwege (Werra-Meißner-Kreis). Grab 17, Zierscheibe 1 vom Pferdegeschirr. 1 Vorderseite.
2 Ausschnitt der Vorderseite. – 1 M. 1:1.



1



2

Abb. 8. Eschwege (Werra-Meißner-Kreis). Grab 17, Zierscheibe 2 vom Pferdegeschirr. 1 Vorderseite. 2 Rückseite. – M. 1:1.



1



2

Abb.9. Eschwege (Werra-Meißner-Kreis). Grab 17, Zierscheibe 3 vom Pferdegeschirr. 1 Vorderseite.
2 Ausschnitt der Vorderseite. – 1 M. 1:1.

körper und Kopf frontal dargestellt sind, ist der Unterkörper nach rechts schreitend wiedergegeben. Zwei aufgerichtete Vierfüßler ergreifen den Menschen an beiden Oberarmen; an keinen Stummelschwänzen sind sie als Bären zu erkennen, ihre Körper sind mit dreieckigen und quadratischen Eindrücken versehen, am Hals ist ein Band zu erkennen. Den Bildhintergrund füllt Tierornament im Stil II.

Die drei Scheiben sind in ihrer äußeren Form mit den bekannten Stücken aus Seengen in der Schweiz (Kt. Aargau)²³ und Ittenheim im Elsaß (Dép. Bas-Rhin)²⁴ vergleichbar und in Anlehnung an J. Werners Rekonstruktion des ebenfalls aus drei Stücken bestehenden Ittenheimer Fundes als Phaleren vom Brustriemen des Pferdes zu deuten²⁵, wobei die größere vor der Brust des Tieres und die beiden modelgleichen kleineren seitlich davon vor dem Sattel saßen; letzterer ist im Eschweger Grab auch aufgrund der Steigbügel zu ergänzen, scheint aber – soweit der Fundbestand schon überschaubar ist – keine Reste hinterlassen zu haben²⁶. Weitere Phaleren aus merowingischer Zeit im nordalpinen Raum sind darüber hinaus aus Hüfingen (Schwarzwald-Baar-Kreis)²⁷ namhaft zu machen, wo sich Preßbleche zweier Scheiben erhalten haben. Schließlich ist noch von der figürlich verzierten Preßblechscheibe von Pliezhausen (Kr. Reutlingen)²⁸, die in einem Frauengrab eine Fibel zierte, anzunehmen, daß sie einmal zu einer Phalere gehörte, denn als Schauseite einer Fibel ist das Stück in seiner Herstellungstechnik und Größe völlig singular. Die Eschweger Scheiben bereichern also in schöner Weise den kleinen Bestand merowingischen Geschirrrschmucks dieser Art in Mitteleuropa.

Die Bildinhalte sind nicht minder rar²⁹. Zur größeren Scheibe ist kein unmittelbar vergleichbares Motiv bekannt, wenngleich sich für einzelne Elemente Parallelen benennen lassen. Die in Vorbereitung befindliche Darlegung der ikonographischen Bezüge wird zeigen, ob die heidnische Göttin Freia oder nicht doch Maria oder gar Christus selbst dargestellt ist. Das Motiv der beiden anderen Scheiben ist aufs

²³ W. Drack u. K. Schib, *Illustrierte Geschichte der Schweiz* 1 (1958) Abb. S.146 unten; R. Moosbrugger-Leu, *Die Schweiz zur Merowingerzeit. Die archäologische Hinterlassenschaft der Romanen, Burgunder und Alamannen. Handb. Schweiz Römer- u. Merowingerzeit, Bd. B* (1971) Taf. 20,4.

²⁴ J. Werner, *Der Fund von Ittenheim. Ein alamannisches Fürstengrab des 7. Jahrhunderts im Elsaß* (1943) Abb. 5 u. Taf. 4f.

²⁵ Ebd. 14f. mit Rekonstruktion Abb. 4.

²⁶ Zum Sattel zusammenfassend jetzt A. Kiss, *Archäologische Angaben zur Geschichte der Sättel des Frühmittelalters. Alba Regia* 21, 1984, 189 ff.

²⁷ G. Fingerlin, *Ein alamannisches Reitergrab aus Hüfingen*. In: *Studien zur vor- und frühgeschichtlichen Archäologie. Festschrift für J. Werner zum 65. Geburtstag* 2, hrsg. von G. Kossack u. G. Ulbert (1974) 591 ff., Abb. 8,6–8 u. Taf. 40; 42 (bei dem Stück Taf. 43,1 handelt es sich nach frdl. Mitt. von Dr. G. Fingerlin, Freiburg i.Br., nicht etwa um das Fragment einer dritten Scheibe, sondern um ein Stück der plastischen Masse hinter einem der Bleche); beide Scheiben in guter Abbildung auch bei R. Christlein, *Die Alamannen. Archäologie eines lebendigen Volkes* (1978) Taf. 71 sowie H. Roth, *Die Kunst der Völkerwanderungszeit. Propyläen Kunstgesch., Suppl. 4* (1979) Abb. 268.

²⁸ Christlein a.a.O. (Anm. 27) Taf. 95; Roth a.a.O. (Anm. 27) Abb. 272b; G. Haseloff, *Kunststile des Frühen Mittelalters (Völkerwanderungs- und Merowingerzeit) dargestellt an Funden des Württembergischen Landesmuseums Stuttgart* (1979) 77 ff. mit Farbtaf. 7 u. Abb. 45f.

²⁹ Für eine ausführliche Diskussion der Ikonographie der Eschweger Phaleren danke ich Herrn Prof. Dr. G. Haseloff und Frau Dr. M. Klein, Würzburg.



Abb. 10. Toroslunda (Öland, Schweden). Model (nach Roth wie Anm. 27). – Ohne M.

beste mit demjenigen auf einem der vier Modeln von Toroslunda in Schweden³⁰ (Abb. 10) zu vergleichen, weiterhin begegnet es auf Preßblechen der Helme von Valsgärde, Grab 7³¹, und Vendel, Grab 11³², sowie auf dem Taschenbeschlag des Königsgrabes von Sutton Hoo³³. Die von den skandinavischen Parallelen weitaus am besten erhaltene und technisch einwandfrei lesbare Darstellung von Toroslunda ist zwar bis hin zu vielen Details der drei Gestalten und ihrer Körperhaltung mit dem Eschweger Bild vergleichbar, doch hier ist der Mann im Gegensatz zu dem schwedischen Motiv unbekleidet und unbewaffnet. Dieser grundlegende Unterschied kann nur als radikale Abkehr von der Aussage des nordischen Bildes verstanden werden, so daß anzunehmen ist, daß das vertraute Motiv in vermutlich

³⁰ R. L. S. Bruce-Mitford, *Fresh Observations on the Toroslunda Plates*. *Frühmittelalterl. Stud.* 2, 1968, 233 ff.; H. Beck, *Die Stenzen von Toroslunda und die literarische Überlieferung*. Ebd. 237 ff.; U. E. Hagberg, *Fundort und Fundgebiet der Modeln aus Toroslunda*. Ebd. 10, 1976, 323 ff.; gute neuere Abbildung in Roth a.a.O. (Anm. 27) Abb. 198 a.

³¹ G. Arwidsson, *Valsgärde 7. Gräberfunde Valsgärde 3* (1977) 120 und Abb. 139–142.

³² Ebd. Abb. 148 a, oben Mitte.

³³ R. L. S. Bruce-Mitford, *The Sutton Hoo Ship-Burial 2: Arms, Armour and Regalia* (1978) Abb. 358 a u. 377; gute Abbildung auch in Roth a.a.O. (Anm. 27) Abb. 139.

christlicher Weise abgewandelt worden ist, so daß auf den vorliegenden Stücken vielleicht das Thema von Daniel in der Löwengrube bildlich dargestellt worden ist. Die Deutung der Bildinhalte als christliche Darstellungen steht dabei im Einklang damit, daß die Angehörigen der thüringischen Oberschicht im 7. Jahrhundert Christen waren. Sie würde darüber hinaus erklären, warum diese kostbaren Ausstattungsstücke bei der Beraubung des Grabes unangetastet geblieben sind, denn Träger christlicher Zeichen und Bilder bleiben beim zeitgenössischen Grabraub in der Regel im Grab³⁴.

Die Datierung des Grabes ist beim gegenwärtigen Stand der Fundrestaurierung, bei der vor allem zahlreiche Eisengegenstände noch unbearbeitet sind, nicht abschließend zu beurteilen, doch sind anhand mehrerer der hier abgebildeten Ausstattungsstücke vorläufige Aussagen möglich. Es sind vor allem die drei silber- und messingtauschierten Steckriemenzungen (*Abb. 6,6–8*) sowie das messingtauschierte profilierte lange Beschläg vom Pferdegeschirr (*Abb. 6,5*), die als chronologisch aussagefähige Stücke des Grabes heranzuziehen sind. Alle weisen beginnende Spiraltauschierung auf, wie sie erst mit dem zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts im nordalpinen Raum als Umsetzung mediterraner Pflanzenornamentik gegossener Metallsachen zusammen mit dem Erscheinen vierteiliger Gürtelgarnituren auftritt³⁵. Dem profilierten langen Beschläg, dem beim Fortschreiten der Restaurierungsarbeiten noch weitere zur Seite treten dürften, sind beste Parallelen aus Pfahlheim, Grab 4 von 1891³⁶, Gammertingen, Grab 4³⁷ oder Giengen an der Brenz, Grab 26 und 38³⁸, zur Seite zu stellen. Dabei unterstreicht in den beiden letztgenannten Gräbern die Vergesellschaftung der Geschirrbeschläge mit vierteiligen Gürtelgarnituren den Zeitansatz ab dem zweiten Drittel des 7. Jahrhunderts. Dies zeigt im übrigen auch die zu diesem Zeitpunkt auftretende bichrome Tauschierung mit Silber- und Messingeinlagen³⁹. Da auf den Eschweger Steckiemenzungen außer dem Spiralornament in seltener Weise noch deutliche vegetabile Elemente vertreten sind, dürften diese Erzeugnisse in einem frühen Stadium der Wiedergabe gegossener Pflanzenornamentik in Tauschieretechnik auf Eisen gefertigt worden und daher vor der Jahrhundertmitte anzusetzen sein. Ein Zeitansatz des Grabes in der fortgeschrittenen ersten Hälfte des 7. Jahrhunderts empfiehlt sich auch durch

³⁴ Roth, Bemerkungen zur Totenberaubung während der Merowingerzeit. *Arch. Korrb.* 7, 1977, 287 ff., bes. 289; ders., Archäologische Beobachtungen zum Grabfrevel im Merowingerreich. In: *Zum Grabfrevel in vor- und frühgeschichtlicher Zeit. Untersuchungen zum Grabraub und „haugbrot“ in Mittel- und Nordeuropa*, hrsg. von H. Jankuhn, H. Nehlsen u. H. Roth. *Abhandl. Akad. Wiss. Göttingen, Phil.-Hist. Kl., F. 3*, 113 (1978) 53 ff., bes. 68 f. u. 72.

³⁵ Christlein, Das alamannische Gräberfeld von Dirlewang bei Mindelheim. Mit Beiträgen von G. Glowatzki, H.-J. Hundt u. H. Kilchling. *Materialh. Bayer. Vorgesch.* 25 (1971) 27 f.; U. Koch, Die fränkischen Gräberfelder von Barga und Berghausen in Nordbaden. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 12 (1982) 30 f.

³⁶ P. Paulsen, Alamannische Adelsgräber von Niederstotzingen (Kr. Heidenheim). *Veröffentl. Staatl. Amt f. Denkmalpflege Stuttgart A* 12. 2 Bde. (1967) Abb. 32, 6.

³⁷ Ebd. Abb. 35, 6, 7.

³⁸ Paulsen u. H. Schach-Döriges, Das alamannische Gräberfeld von Giengen an der Brenz (Kreis Heidenheim). Mit Beiträgen von H.-J. Hundt, P. Eichhorn u. B. Urbon. *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 10 (1978) Taf. 10, 3, 5; 26, 19; 45, 16.

³⁹ Ament, Chronologische Untersuchungen an fränkischen Gräberfeldern der jüngeren Merowingerzeit im Rheinland. *Ber. RGK* 57, 1976, 285 ff., bes. 307.

weitere Beigabenstücke, etwa die Bronzeschnalle mit festem, profiliertem Beschlag (*Abb. 6,2*), von der ein gutes Vergleichsstück aus Grab 226 von Kirchheim am Ries ebenfalls mit einer vielteiligen Gürtelgarnitur vergesellschaftet ist⁴⁰.

Zu den nächstjüngeren Gräbern, nämlich Grab 1 aus der ersten Hälfte des 8. Jahrhunderts und dem gleichalten, doch unerkant zerstörten Grab mit Sax, klafft auf dem Eschweger Gräberfeld eine zeitliche Lücke, die bislang nicht zu schließen ist, was angesichts der ausschnitthaften Überlieferung der Gräber aber nicht weiter zu gewichten ist. Auch zu den zahlreichen karolingischen Bestattungen vom späten 8. bis 9. Jahrhundert lassen sich einstweilen keine Bindeglieder benennen. Die allerjüngsten Bestattungen stammen dann, wie Grab 4 mit einem Sporn wohl des 12. Jahrhunderts und ein schon 1914 aufgedecktes Grab mit angeblich Erfurter Silberpfennigen von 1110 beim Schädel zeigen, aus hochmittelalterlicher Zeit. Dieser zunächst überraschende Befund erklärt sich damit, daß während des Mittelalters im Bereich des Gräberfeldes an nicht mehr genau bekannter Stelle eine Kirche gestanden hat, deren Reste noch 1787 vorhanden gewesen sein sollen⁴¹; neben der Pfarrkirche im Ortskern war diese Kirche, die später ganz abgetragen und nahezu vollends in Vergessenheit geraten ist, also das zweite Gotteshaus in Niederhone. Es ist erst im Zusammenhang der archäologischen Untersuchungen wieder neu ins Blickfeld gerückt und wird nun mit jener Kirche gleichgesetzt, die den Quellen zufolge dem heiligen Martin geweiht und Sitz eines Erzpriesters war, der für große Teile des Eschweger Beckens und auch die Stadt selbst zuständig war. Patrozinium und Erzpriestersitz deuten auf frühe Gründung dieser Kirche, und es ist anzunehmen, daß sie unmittelbar an das frühmittelalterliche Gräberfeld anknüpft, wobei durchaus mit der Möglichkeit zu rechnen ist, daß die karolingischen Gräber des späten 8./9. Jahrhunderts bereits zeitgleich mit dieser Kirche und auf ihrem Totenhof angelegt worden sind.

Der erschließbare Dualismus von frühmittelalterlichem Bestattungsplatz und Kirche, der in Nordhessen auch in Kirchberg (Schwalm-Eder-Kreis) nachgewiesen ist⁴², wirft ein neues Licht auf die Frühgeschichte des hessisch-thüringischen Werralandes und bereichert die Aussage der archäologischen Neufunde des Jahres 1985, über die hier im Überblick zu berichten war.

Die menschlichen Knochenreste aus Grab 17 von Eschwege

Von Manfred Kunter, Gießen

Aus der merowingerzeitlichen Grabkammer (Grab 17) im Eschweger Stadtteil Niederhone wurde bei der Ausgrabung neben tierischen eine größere Anzahl menschlicher Knochenfragmente geborgen. Dabei handelt es sich um das unvoll-

⁴⁰ Chr. Neuffer-Müller, Der alamannische Adelsbestattungsplatz und die Reihengräberfriedhöfe von Kirchheim am Ries (Ostalbkreis). *Forsch. u. Ber. Vor- u. Frühgesch. Baden-Württemberg* 15 (1983) Taf. 41, 27.

⁴¹ Dazu ausführlich Sippel, Zur Geschichte der Kirchen von Niederhone. *Neue Ergebnisse landesgeschichtlicher Forschungen im Eschweger Stadtgebiet. Das Werraland* 38, 1986, 43 ff. und künftig ders. a.a.O. (Anm. 1).

⁴² Wie oben Anm. 7.

ständige Skelett der Hauptbestattung und um einen Leichenbrand. Bereits bei der Beraubung des Grabes in alter Zeit wurden die Knochen der Hauptbestattung über das gesamte Areal der Grabkammer verworfen, so daß kein anatomischer Zusammenhang mehr gegeben ist. Zusammen mit dem in Bearbeitung befindlichen Skelettmaterial aus den 1985 untersuchten karolingerzeitlichen Gräbern von Eschwege bereichert das neue Knochenmaterial den vorliegenden Bestand nordhessischer Skelettreste des frühen Mittelalters⁴³.

Hauptbestattung

Identifikation der Einzelfunde

Folgende Knochen und Knochenteile, die bei der Ausgrabung getrennt geborgen und mit eigenen Fundnummern versehen worden sind, liegen vor: Fragmente von rechter und linker Tibia, rechter und linker Fibula, rechtem und linkem Femur, rechtem und linkem Talus, rechter Patella, diverse Mittelfußknochen, eine Rippe (Fd. Nr. 1; T.u.h.O. 170–190 cm); Fragmente des linken Stirn- und Scheitelbeins (Fd. Nr. 10; T.u.h.O. 215 cm); Fragmente des linken Humerusschaftes (Fd. Nr. 31; T.u.h.O. 200–230 cm); rechtes Fersenbein, rechtes Os cuneiforme (Fd. Nr. 43; T.u.h.O. 230–260 cm); Fragment der linken Beckenschaufel mit Teilen des Acetabulums und der Incisura isch. maj. (Fd. Nr. 54; T.u.h.O. 305 cm); linkes Fersenbein, Fragmente des linken Darmbeines (Fd. Nr. 59; T.u.h.O. 260–340 cm); Fragmente des rechten proximalen Femures (Fd. Nr. 89; T.u.h.O. 360 cm); Fragmente des rechten Humerusschaftes (Fd. Nr. 90; T.u.h.O. 344–352 cm); ein oberer Incisivus (Fd. Nr. 103; T.u.h.O. 369 cm); ein oberer rechter Molar (Fd. Nr. 104; T.u.h.O. 358 cm); ein Prämolare (Fd. Nr. 107; T.u.h.O. 352 cm); Fragmente des linken Schulterblattes (Fd. Nr. 115; T.u.h.O. 365 cm [Lage *Abb. 5*]); Schädelfragmente, darunter Teile der Scheitelbeine und des Hinterhauptbeins, linker Mastoidfortsatz, linkes Felsenbein (Fd. Nr. 116; T.u.h.O. 364 cm [Lage *Abb. 5*]); Fragmente des rechten Schulterblattes (Fd. Nr. 117; T.u.h.O. 365 cm); Fragment einer Rippe (Fd. Nr. 144; T.u.h.O. 340–370); ein oberer Incisivus (Fd. Nr. 161; T.u.h.O. 340–360 cm); ein dritter Molar des Oberkiefers (Fd. Nr. 170; T.u.h.O. 360–370 cm); rechtes Os cuboideum, rechtes Os naviculare, Metatarsalknochen und Phalanges des rechten Fußskelettes, ein Eckzahn, ein Prämolare des Unterkiefers.

Erhaltungszustand

Die erhaltenen Skeletteile wurden in ein Skelettschema eingetragen (*Abb. 11*). Danach zeigt sich, daß das untere Extremitätenskelett fast vollständig repräsentiert ist. Von den übrigen Skelettregionen sind nur Teile vorhanden. Dieser Verlust dürfte neben natürlicher Erosion im wesentlichen auf die Aktivitäten der Grabräuber zurückzuführen sein.

⁴³ Dazu künftig Kunter, Menschliche Überreste aus frühmittelalterlichen Grabfunden in Nordhessen (6.–9. Jh.). In: Sippel a.a.O. (Anm. 1).

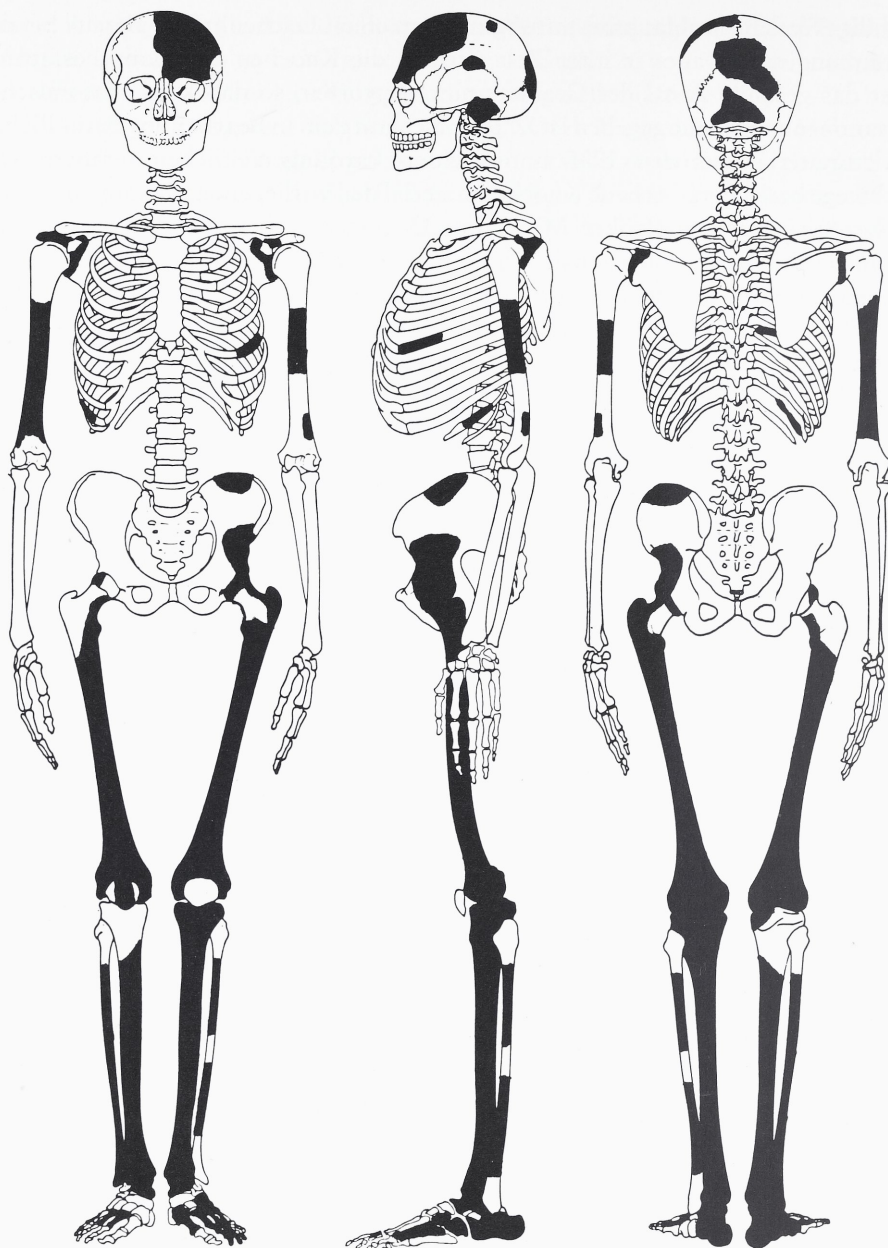


Abb. 11. Eschwege (Werra-Meißner-Kreis). Grab 17, Skelettschema mit Eintragung der erhaltenen Skelettreste der Hauptbestattung (schwarz).

Alter

Als Merkmale für die Altersbestimmung waren nur der Obliterationsgrad einzelner Schädelnahtabschnitte, die Abrasion der vorhandenen Zähne und mit Einschränkung die Spongiosastruktur der proximalen Femurepiphyse zu beurteilen. Coronal- und Sagittalnaht sind vollständig, die Lambdanaht ist etwas mehr

als zur Hälfte geschlossen. Die Zahnabkautung ist gering bis mäßig stark, die Spongiosastruktur des proximalen Femurendes erscheint noch relativ dicht. Danach muß mit einem Alter von 50–60 Jahren gerechnet werden.

Geschlecht

Langknochengröße, relativ prominente Glabella, starke Superciliarbögen, großer Mastoidfortsatz, großes Felsenbein, kräftige Crista transversa am Occiput und grundeter oberer Orbitalrand sprechen übereinstimmend für männliches Geschlecht.

Metrik

Schädelmaße waren nicht abzunehmen. Die erhaltenen Schädelreste lassen auf einen großen, schmal-langen (dolichokran) Schädel mit derbem Oberflächenrelief schließen. Vom postkranialen Skelett ließen sich Femur, Tibia und Fibula ausmessen⁴⁴:

	Femur	
1	größte Länge	– 530 mm
2	ganze Länge	– 528 mm
8	kleinster Umfang	– 95 mm
9	ob. transv. Diaphysen-Dm.	– 28 mm
10	ob. sag. Diaphysen-Dm.	– 31 mm
19	sag. Dm. Caput fem.	– 46 mm
21	dist. Epikondylen-Br.	– 86 mm
	Längendickenindex	– 17,9
	Index platymericus	– 90,3
	Tibia	
1a	größte Länge	– 428 mm
1b	ganze Länge	– 420 mm
3	prox. Epiphysen-Br.	– 70 mm
8a	Dm. For. Nutr.	– 35 mm
9a	transv. Dm. For. nutr.	– 28 mm
10b	kleinster Umfang	– 70 mm
	Längendickenindex	– 16,4
	Index cuemicus	– 80,0
	Fibula	
1	größte Länge	~ 410–420 mm
4a	kleinster Umfang	– 38 mm
	Längendickenindex	– 9,2

⁴⁴ Maße nach R. Martin, Lehrbuch der Anthropologie ²(1928).

Knochenkonstitution, Körperhöhe

Die erhaltenen Langknochen sind grazil, die Muskelansatzmarken schwach bis normal. Danach läßt sich ein leptosomer, also schlankwüchsiger Körperbautypus erschließen⁴⁵. Nach der größten Länge von Femur und Tibia läßt sich nach den Regressionsgleichungen von Breitinger⁴⁶ eine Körperhöhe von 181 cm errechnen. Dieser Mann war also hochwüchsig und ist im Vergleich zu Körperhöhenwerten von Reihengräberpopulationen überdurchschnittlich groß. Dieser Befund entspricht der allgemein bekannten Tatsache, daß im Frühmittelalter Angehörige der Oberschicht größer als die Masse der übrigen Bevölkerung waren⁴⁷.

Besonderheiten, Pathologica

An nichtpathologischen Varianten war ein kleiner Bregmaknochen (etwa 1 cm Dm.) zu registrieren. Der Schenkelhals-Schaftwinkel, der normalerweise bis 125° reicht, betrug bei diesem Mann 136°. Diese Winkelvergrößerung (Coxa valga) ist entweder eine angeborene Anomalie oder die Folge einer Systemerkrankung wie Rachitis. Da bei zwei Eckzähnen und einem Molar Schmelzhypoplasien in Form von Grübchen und zahlreichen feinen Querriefen zu beobachten waren, ist der Schluß auf eine überstandene kindliche Rachitis naheliegend.

Leichenbrand

Erhalten ist eine mäßig große Menge eines feinen bis groben (10% = 0–1 cm; 60% = 1–5 cm; 30% = 5–7,5 cm) Leichenbrandes menschlichen Ursprungs. Farbe: überwiegend weiß, z. T. grau-schwarz (z. B. Processus spinosus). Verbrennungsgrad: vollkommen (700–900°). Identifizierbare Teile: Langknochen-, Wirbel-, Rippen-, Becken-, Schädel- und Phalangenfragmente; unvollständig, weitgehend repräsentativ. Messungen: Schaftdicke Femur 7–8 mm. Alter: eher 40–60 Jahre (Kompaktastruktur). Geschlecht: nicht sicher bestimmbar, Tendenz eher männlich (kräftige Langknochen). Knochenkonstitution: kräftige, derbe Langknochen, starke Muskelansatzmarken.

⁴⁵ H. Ullrich, Methodische Betrachtungen zu konstitutionsbiologischen Studien an vorgeschichtlichen Skelettresten. *Anatom. Anz.* 118, 1966, 164ff.

⁴⁶ E. Breitinger, Zur Berechnung der Körperhöhe aus den langen Gliedmaßenknochen. *Anthrop. Anz.* 14, 1937, 239ff.

⁴⁷ H. Wurm, Sozialschichtenspezifische Körperhöhenentwicklung von der Völkerwanderung bis zum 17. Jh. im Bereich des Deutschen Reiches unter besonderer Berücksichtigung der Adelschicht. *Homo* 34, 1983, 177ff.